

Meerbräuer Anzeiger

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wihl, Sauer in Hofleben.

№ 103

Sonnabend, den 27. August 1932.

45. Jahrgang

Die letzte Woche

In Warschau hat sich der Ständige Wirtschaftliche Studienauschuss der agrarischen Staaten verhalten, in dem acht Länder vertreten sind, Estland, Lettland, die Tschechoslowakei, Dänemark, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Polen hat die Leitung der Konferenz, deren Ziel eine gemeinsame Front der agrarischen Agrarstaaten auf der bevorstehenden großen Wirtschaftskonferenz ist. Daneben gehen Verhandlungen über die Erleichterung des Wirtschafts- und Finanzverkehrs zwischen den an der Konferenz beteiligten Ländern. Die politische Regierung hat den Vorteil, den für die Leitung der Konferenz gibt, wahrgenommen und sofort die Initiative an sich gerissen, ihre Vertreter sind mit einer Anzahl von Vorschlägen betraut, die darauf hinauslaufen, von den weltlichen Gläubigern der agrarischen Agrarstaaten, also nicht nur von Deutschland, ziemlich weitgehende Zugeständnisse zu fordern. Zu diesen Forderungen gehört das Verlangen nach einer Einfuhrkontingentierung zur Sicherung der Ausfuhrüberschüsse der agrarischen Agrarländer in ihrem Handelsverkehr mit den Gläubigern, weiter wird für jeden der an der Konferenz beteiligten Staaten eine ausnützige Anleihe verlangt, die den Notenbanken dieser Staaten dazu dienen soll, eingefrorene Kredite wieder flüssig zu machen und landwirtschaftliche Wechsel zu honorieren. Das weitest gefasste Ziel der Konferenz lag nach dem politischen Programm die Erreichung von Handelsverträgen zwischen den Konferenzstaaten und ihrer Gläubigerstaaten, bei denen als Grundlage für die Vermittelung der gegenseitigen Zugeständnisse nicht nur die Handelsbilanz dienen sollen, sondern die gesamte Zahlungsbilanz der Vertragspartner. Die Verhandlungen dürften sich in die Länge ziehen und werden in ihrem Ergebnis naturgemäß einseitig bleiben, solange die Gläubigerstaaten sich nicht zu den Forderungen ihrer agrarischen Schuldner äußern. Immerhin zeigt das Bemühen der agrarischen Agrarländer, ihre Kräfte für die bevorstehenden wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen zusammenzufassen, eine wachsende Erkenntnis wirtschaftspolitischer Notwendigkeiten und darf daher auch anderswo aufmerksame Beachtung beanspruchen.

Die zahlreichen Anläufe zu einer gesteigerten Aktivität der französischen Handelspolitik, Bspredungen in Paris mit dem amerikanischen Vertreter, Fühlungsnahme in London über die Möglichkeiten eines Handelsvertrages, Uebermittlung von wirtschaftspolitischen Vorschlägen nach Kanada zeigen deutlich, daß die französische Regierung ihre politische Isolierung wegzumachen versucht durch möglichst weitreichende und enge wirtschaftspolitischen Verbindungen. Auf der anderen Seite aber hat das Ergebnis der britischen Reichskonferenz in Frankreich Klären neue Wahrung gegeben, die darauf hinauslaufen, nach englischem Muster ein französisches Wirtschafts-Imperium zu schaffen. Ein ausgearbeiteter Entwurf eines solchen Plans, der von der Leitung der Wirtschaftskommission für Frankreich-Afrika ausgeht und der gerade in diesen Tagen mit der Prüfung und verbindliche Ausfertigung dem Ministerpräsidenten Herriot zugeleitet worden ist, propagiert bei englichen wirtschaftlichen Zusammenhänge des Mutterlandes mit den Kolonien, um auf diese Weise eine geschlossene Kraft auf der bevorstehenden internationalen Wirtschaftskonferenz einbringen zu können. Es wird betont, daß der französische Außenhandel im Jahre 1931 mit rund 1 1/2 Milliarden Franken passiv gewesen sei, der Handel mit den Kolonien dagegen mit einer Milliarde aktiv, und daß die Aussichten sich bei einem engeren Zusammenhänge mit den großen Kolonialgebieten.

vor allem mit Algerien, Tunis und Marokko nur weiter bessern und die französische Wirtschaft in weitgehendem Maße unabhängig machen würden. Derartigen Autarkieplänen eines französischen Imperiums sind naturgemäß durch die Produktionsbedingungen in den französischen Kolonialgrenzen gezogen, aber es zeigt sich hier eine Rückwirkung der englischen Weltwirtschaftspolitik, die charakteristisch ist.

Die italienische Politik unterstreicht ihre Bemühungen um die Abrüstung sehr demonstrativ mit großen militärischen Veranstaltungen, die in Frankreich erhebliches Aufsehen und eine unverkennbare Beunruhigung erregen. Die italienische Presse ist unermüdetlich in Ausführungen über die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Abrüstung und in juristischen Auseinandersetzungen, die fast reiflos dem deutschen Standpunkt gerecht werden. Zugleich wird aber betont, daß ein Verlangen der Abrüstungskonferenz die Notwendigkeit der nationalen Rüstungen zwingend erweisen müßte, und die italienischen Rüstungen, bei denen zu Wasser, zu Lande und in der Luft in großartigster Weise alle modernen Kraftmittel demonstriert werden, soll offenbar den Beweis erbringen, daß es Italien mit solchen Ermüßigungen ernst ist. Namentlich die gesteigerte italienische Aufmerksamkeit dabei den französischen Nachbarn Sorgen zu bereiten.

Der schnellen Wiederherstellung des Rufes in einzelnen spanischen Städten folgen jetzt die Prozesse. Man hat die Grundbesitzer, die an dem Aufstand beteiligt waren oder ihn begünstigt haben, enteignet, und man ist jetzt dabei, die Willkür, die sich strafbar gemacht haben, zur Rechenschaft zu ziehen. Mit besonderer Anteilnahme hat dabei die Öffentlichkeit das Verfahren gegen den General Sanjurjo begleitet, der zum Tode verurteilt wurde. Sanjurjo war nach seiner kriegerischen Tätigkeit in Marokko lange Zeit in Spanien ein Nationalheld, und der Diktator Primo de Rivera hat ihm das Kommando über die stärkste Guardia civil anvertraut. Als die republikanische Erhebung einsetzte, hat Sanjurjo sich geweigert, diese Truppe gegen die Revolutionäre einzusetzen und vielleicht ist diesem Umstand der Erfolg der Revolution zu danken. Republikanischer Ehrgeiz hat ihn dann, als er in der Republik keines Kommandos entbunden wurde, auf die Seite der Republikaner geführt, wo seine Laufbahn nun ein lohnendes Ende gefunden hat.

Der Dank der Marine

Für die Teilnahme an dem „Niobe“-Angriff.

Kiel, 26. August.

Der Chef der Marineleitung der Offize, Vizeadmiral Hansen, richtet an die Kieler Bevölkerung folgende Dankesworte:

„Es ist mir tiefempfundenes Bedürfnis, allen Kreisen der Bevölkerung Kiels und der weiteren Umgebungen von Herzen zu danken für die vielen, von fester Verbundenheit mit der Reichsmarine zeugenden Beweise der Anteilnahme, die mir und dem Inspektor des Bildungswesens nach dem Untergang unserer „Niobe“ und dem Semestras unserer 69 mit ihr geliebten Kameraden entgegengebracht worden sind. Wenn auch zu meinem besonderen Schmerz die Teilnahme an der Gedächtnisfeier auf dem Ehrenfriedhof nur einem kleinen Kreise ermöglicht werden konnte, so habe ich doch aus den zahlreichen in allen Straßen der Stadt halbtags getragenen Flaggen und der großen Zahl derer, die in der

Umgebung des Friedhofs in stiller Teilnahme der Trauerfeier beigewohnt haben, erleben, daß in dieser ersten Stunde jeder unserer Mitbürger mit seinen Gedanken bei uns war. Schlußfolgernd wird runde fürbar in gemeinsamen Leid. Denken bin ich mit dieser Bewegung beehrt geworden.“

Zukunftspläne der Staatslotterie

Herabsetzung der Zosahl. — Nur noch eine Abteilung.

Ministerialdirektor Dr. Schnitzer vom preußischen Finanzministerium machte nähere Mitteilungen über die geplante Reform der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie. Danach soll die Zahl der Lose — bei den letzten fünf Ziehungen blieben 340 000 unverkauft — von 800 000 auf 500 000 vermindert werden. Dagegen soll der Lospreis von dem betraglich 1930 von 120 Mark auf den Friedenspreis von 200 Mk. heraufgesetzt wurde, beibehalten werden.

Eine Senkung des Lospreises, die sie von weiten Kreisen der Lotteriespieler verlangt wird, erscheint den zuständigen Stellen deshalb nicht durchführbar, weil dann die Gewinne verringert werden müßten, womit die Spielerei erst recht nicht einverstanden wären. Auch eine schnellere Abwicklung der einzelnen Lotterien bezeichnet Dr. Schnitzer als unzulässig. Aufgabe des Staates sei es nicht, die Spielvielfachheit noch besonders zu wecken und die Spannung des Publikums in unangemessen Maße zu steigern. Sondern die Lotterie solle die in sich vorhandene Spielvielfachheit aufzulegen und in geordnete Bahnen lenken.

Ueber den künftigen Gewinnplan, der selbstverständlich die meisten Spieler am allermeisten interessiert konnte der Vortragende noch keine entscheidende Auskunft geben. Bei der Losnummerierung wird es von der über nächsten Ziehung ab nur noch eine Abteilung geben. Der Hauptgewinn, die Prämien und die hohen Gewinne lotter ihrer Höhe nach beibehalten, ihrer Anzahl nach jedoch halbiert werden. Die hierbei erparten Beträge sollen zu einem Aufwärtung der mittleren und kleineren Gewinne benutzt werden, so daß das Verhältnis zwischen den Gewinnen und den Losen, das heute betraglich 42 Prozent beträgt, beibehalten wird. Auch die Einlagegewinne bleiben bestehen. Kleinsten wird ein kleiner Teil von ihnen in etwas größeren Gewinne umgewandelt werden können.

Wieder Anruhen in Deuthen

Schauenfeiern. — Neue Festnahmen.

Deuthen, 26. August.

Im Laufe des Abends kam es in den Straßen der Stadt Deuthen erneut zu Ausschreitungen und Unruhen. In verschiedenen Gehäusen wurden die Schauenfenster eingeschlagen; auch im Volksrasse wurden mehrere Fenster zertrümmert.

Hier konnte ein Täter festgenommen werden. Es handelt sich um einen Angehörigen der NSDAP, 300 bis 400 Nationalsozialisten, zum Teil in Uniform, zum Teil in Zivil, Männer und Frauen, zogen um das Gerichtsgebäude herum und handelten. Die Polizei drängte sie ab. Um die vierte Zeit sammelten sich auch mehrere hundert Berliner auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Die Polizei führte ein und trieb die Menge auseinander. In einem Falle wurde ein eingeschlagenes Fenster zum Teil geplündert. Ein Arbeiter namens Fidler wurde von Nationalsozialisten festgenommen und der Polizei übergeben. Ein zweiter Täter namens Schwarz wurde von der Polizei verhaftet. Gegen Winter

Um Helene

Roman von Otto Weipert

Journal 1931 bei Romanverlag S. 20

(H. Forstberg)

„Aber was denn alles verloren? Wie, wenn Beate in Verbindung sich gebunden? Wenn ihr, jetzt erst, wo sie beide Männer näher kennen lernte und bei ihrer Arbeit beobachten konnte, wenn ihr jetzt klar ward, wer ihre Liebe wider ihr sei? Der Mann hatte in seinem Gend den fest nachgehenden Bedanten, daß es möglich sein müßte, sich durch sein Werk doch noch das Weib zu gewinnen. Es ward ihm auf einmal leicht und frei und stolz zu Mute.“

Eine neue Kraft war in ihm geboren: ein unbezwinglicher Haß auf den Mann, der ihm das Weib nehmen wollte.

Ein Kampf sollte beginnen, ein Kampf, der über die Welt ging! Die Macht des Wissens und Könnens, die Macht der wildsten Lebensliebschaft sollte in vollen Waffen zu Felde ziehen gegen die Habsicht.

Herzdicht, vernichtet sollte der andere am Boden liegen. Jedermann und vor allen Dingen die eine, sollte erkennen, daß Edlef Stürmer nur das aus allerletzt Nützlichen anhängt mit emporgereizter Geshäft des mächtigen Thaffilo war —

Als Edlef in allerbesten Saune die Treppe emporkletter, wollte ihm ein Unbehagen anwachen, da er Thaffilos gedachte, während der letzten, schließlichen Treppe mit den jungen Mannern, die ihm den Hof machten, weil manche von ihnen Vorteile erhaschen, hatte er sich wieder mal in der Stimmung gefühlt, zu fragen: was folgte die Welt?

Von Stürmer & Stürmer war er da so unbefruchteten Nummer Eins gewesen, daß er sich sogar dienstlich lächelnd erlaubt hatte, anzudeuten, wie sein Vater ein gestreutes Kind sei, wie ohne ihn, Edlef, eine Umwertung ins Brautliche gar nicht möglich, denn was hüßte die grandiosen Ideen! Sie müßten auch Hand und Fuß bekommen, um auf der Erde gefund einhergehen zu können.

Ach was, dachte er entschlossen, ich laß das einfach gar nicht an mich heranommen! Ich verblüff mich durch hässliche Linsenfingerringe. Das ist immer die beste Methode!

Die Higarette zwischen den Lippen, die Rechte in der Hosentasche, ein Bild angegrünter Lebensfreude, trat er ein.

Er sah, daß Thaffilo den Kopf über Schreibtischen geneigt hielt.

„Aun fahren wir wohl heute abend zusammen?“ fragte Edlef, sich halb fühlend gegen die Kante des Sofas lehnen.

„Nein! Es geht um fünf Uhr ein Zug. Den benutze ich. Weibe doch ruhig, Beate wird dich doch noch gern auf Glanau sehen“, sagte Thaffilo, kaum im Schreiben innehaltend.

„Da — aber — dann geht mir morgen der halbe Tag verloren. Und wir haben ja bloßhin viel zu tun.“

„Thaffilo land auf.“

Sankt, wenn er sich gefrieden hatte, schien er einige Augenblicke noch zerkümmert, dann noch immer den gegebenen Anordnungen prüfend nach.

„Ich bin zur Stelle. Es ist ja so auch alles vorbereitet. Allerdings erlaube ich dich, längstens bis übermorgen in Berlin zu sein. Du wirst einige Reisen zu machen haben, auch faßt du wohl Braun und Schmeckgerat, daß von getrandelten festen und Formalitäten nicht die Rede sein kann.“

Sein Ton war bestimmt, fast herrlich. Nicht feindselig. Und dennoch spürte Edlef etwas Neues. Er sah ein Licht in dem ihm anblitzenden dunklen Auge Thaffilos, das noch nie darin geblendet.

Streng dich nicht an, mein Junge, dachte er. Aufwacht von Eiferucht oder Weid, oder was es ist, halte ich für unnütz. Ich ignoriere das. Wenn man sich nicht retten läßt, kommt man in keinen Konflikt.

Thaffilo sprach weiter. Er berichtete, was für Sachen er heute morgen bringen sollte in die Wege geleitet hatte. Er sprach von der Feier der Grundsteinlegung, welche die Stadtführer wünschten, und welchen Platz er dafür mit dem Bürgermeister vereinbart habe. Er sagte, daß er an den norwegischen jungen Baumleiter, an seinen Freund, Dr. Hjelmer Jensen, telegraphisch habe, den er als besonderen Vertreter des Baubüroausbaues ins Auge gefaßt habe. Er sagte immer: „Ich — ich —“

Edlef wollte allerlei entgegen, nur um sich zu betonen, dies und jenes erörtern, um zu zeigen, daß er auch da sei.

Aber schließlich sagte er nur: „Du bist ja schon riesig fleißig gewesen.“

Daß ihr nur, dachte er. Das ist so die erste Hitze. Ich ziehe mich mit schon wieder.

Thaffilo wandte sich seinen Schreibtischen wieder zu. Er nahm einen Briefumschlag auf. „Da“, sprach er, „wollte ich; nimmst du das mit und entschuldigst mich mit meiner dringlichen Arbeit!“

Es waren zwei mit höchsten Glückwünschen beschriftete Karten an Herrern Georg Altheer und an Frau Edlef Altheer.

„Danke sehr — danke!“ sagte Edlef etwas überflüssig.

„Soll ich unseren Wärtlern Folgen von deiner Verlobung sprechen? Es scheint mir ziemlich, es bleibt dir vorbehalten.“

„Ich habe schon ein ellenlanges Telegramm gemacht“, sagte Edlef.

„So!“ Thaffilo setzte sich wieder. Es schien, als wollte er fortarbeiten.

„Mensch, willst du denn nicht essen?“

„Ich habe gegessen.“

Über Edlef lag nicht die mindesten Spuren davon. Auf der-Sofatisch lag nach die Briefe, genau auf derselben Stelle, wo er sie hingelegt, als er sich vor der Table d'hôte damit gereinigt hatte. Thaffilo konnte er doch die Bedienung im „Großherzog!“ Der Biccolo und die beiden Kellner hatten nicht eine Minute unten gefischt.

„Wo übermorgen!“ sprach Thaffilo, die Feder eintauchend, mit der Miene jemandes, der eine Unterredung zu beenden wünscht.

„Danke ergeht für den Urlaub!“ antwortete Edlef. Es sollte ironisch herauskommen. Das mißglückte. Esklang nur äußerst freudlich.

Thaffilo darauf fragte er langsam nach Glanau hinauf.

Der Tag war schön. In den Pappeln, die sich zwischen dem Weiden, im blaßblauen Himmel hand weisses Gewölbe mit zerstreuten Konturen. Der Wind blies und schob es durcheinander. Alle Augenblicke geriet die Sonne in Verhüllung. Dann legten sich Schatten über Meer und Land.

Über Edlef dachte Edlef nicht mehr zurück. Er hielt den so unbedeutenden und doch so ganz deutlich fühlbar veränderten Ton derselben für einen vorübergehenden Rückschlag der Enttäuschung, die jener gehörte. Warum hat er nicht rascher und deutlicher geworden! Beate gehört zu den Frauen, die man überumpeln kann, dachte er. (Fortsetzung folgt.)

nacht verluftene mehrere junge Leute in der Schul- u. Cafe-Rudolpher Straße, die Fenster des kommunizistischen Büro zu zerschlagen.

Im Mittelfeld wurde in der Bahnhofstraße ein Kraftwagen angehalten, dessen Insassen, sechs Nationalsozialisten, auf Grund des Demonstrationsverbots und wegen ruhestörenden Lärmes festgenommen wurden. Ingesamt sind bisher neun Festnahmen erfolgt.

Bannmeile um das Weihenher Gericht

Nach einer Verordnung des Regierungspräsidenten von Oberfranken ist in einem besonders begrenzten Stadtbezirk um das Landgericht Weizhen bei Zimmern am Main eine Bannmeile von einzelnen Personen oder Gruppen auf der Straße verboten. Auch das Befahren der Straßen in diesem Bezirk mit Lastwagen zu Zwecken der Personenbeförderung ist untersagt. Zusammenhänge werden mit Erhebung eines Zwangsgeldes bis zu 150 Mark bedroht. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Im übrigen bleiben die Bestimmungen der bisherigen Rotterordnung über Demonstrationen und Umzugsverbote davon unberührt.

Die festgesetzte Bannmeile ist durch starke Polizeikräfte gesichert, zu weiteren Anrufen ist es nicht mehr gekommen.

Luzegebrunes Standpunkt

Dr. Luzegebrune, der Verteidiger der oerurteilten Nationalsozialisten erklärte in einer Unterredung u. a., Der Gnadenweg komme im Falle Weizhen nicht in Frage.

Im gegebenen Falle handelte es sich um einen Aufzugsfall, so daß er es ablehnen müsse, den Gnadenweg zu beschreiten. Es sei ihm im übrigen gelungen, übersehende neue Tatsachen festzustellen. Der getriebene Ritzgrad habe am Abend des 9. August zwischen 10 und 11 Uhr mit zwölf Kommunisten einen SA-Mann namens Somda mit Schlagringen und anderen Waffen überfallen. Ein Begleiter dieses überfallenen SA-Mannes sei dann zu dem Gasmann Sachmann, bei dem das SA-Schutzkommando lag, gekommen und habe um Hilfe gebeten. Durch diese Tatsachen erfahre der Sachverhalt eine völlig neue Beleuchtung. Viele Tatsachen seien die Möglichkeit, das Mordverbrechen zu verhindern, weil tatsächlich inwärtigen Beweismittel beigebracht seien, die es notwendig erscheinen ließen, die Sache im ordentlichen Gerichtsverfahren nachsprühen.

Tagung des Berliner Sondergerichts

Am Neuen Kriminalgericht in Berlin-Moabit hielt das Berliner Sondergericht seine erste Sitzung ab. Angeklagt war der Kommunist Paul Schimidt des schweren Landesfriedensbruchs und der Begehung einer Gewalttatigkeit mit einer Schußwaffe, außerdem der nationalsozialistische Arbeiter Franz Biedel wegen unerlaubten Führens einer Schußwaffe. Beide Angeklagten bestritten ihre Tat. Als Hauptbelastungszeuge gegen Schimidt trat der nationalsozialistische Maschinenbauer Erno Jordan auf, der mit Bestimmtheit angibt, daß Schimidt auf ihn und andere Nationalsozialisten geschossen habe. Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen Schimidt zehn Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Biedel, der ebenfalls durch Zeugnisaussagen belastet ist, neun Monate Gefängnis.

Der Angeklagte Schimidt wurde wegen Landesfriedensbruchs und Gewalttatigkeit gegen Personen zu zehn Jahren Zuchthaus und Bereicherung der erzielten Unterdrückungshaft oerurteilt. Der Angeklagte Biedel wurde freigesprochen.

Stahlhelm bittet um Urteilsmilderung

Der Stahlhelm hat sich mit einem Schreiben an den Reichspräsidenten mit der Bitte gewandt, die durch das Weihenher Urteil über fünf Angehörige der SA verhängten Todesstrafen auf dem Gnadenwege zu den Zurückweisen abzumildern. Der Stahlhelm begründet sein Gnadenbittgesuch insbesondere mit dem Hinweis auf den geringen Zeiterwerb zwischen dem Inkrafttreten der Rotterordnung und der Durchführung der Tat. Ein weiteres Gnadenbittgesuch hat der Reichspräsident-Büro an den Reichspräsidenten gerichtet. Unterzeichnungsausgleich nach Weizhen einberufen.

Berlin, 25. August. Der Vorhänger des Jarom-Nusschufes des Preussischen Landtags, Abgeordneter Dr. Freier (Nat.-Soz.), hat den Ausschuss für den 2. und 3. September nach Weizhen einberufen. Der Ausschuss soll sich dort an Ort und Stelle mit den Todesurteilen gegen die fünf Nationalsozialisten befassen.

Neue Sondergerichtsurteile in Breslau.

Vom Breslauer Sondergericht wurden die Arbeiter Paul Jänich, Siegmund Oberfeld sowie der Tischler Alfred Gerlach wegen eines Raubüberfalls auf einen Polizeierober zu je einem Jahr Gefängnis oerurteilt.

Schaukasten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ eingemoren.

In der Nacht wurden Schaukasten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ durch Steinwürfe aus einem Personkraftwagen zerschlagen. Der zur Tat benutzte Kraftwagen trug die Erkennungsnummer II 24 901, die auf den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Wagner eingetragen ist. Nach dieser Richtung wurden Erhebungen eingeleitet, die zur Festnahme des Referendars und Propagandaleiters des Gaues München der NSDAP, Otto Nippold, führten, der sich für die Täterrolle als verantwortlich erklärte.

Reinhard Mumm †

Berlin, 26. August. Der Führer des Christlich-Sozialen Volksdienstes, Dr. theol. h. c. Reinhard Mumm, ist nach kurzem Krankenlager plötzlich verstorben.



Reinhard Mumm.

Reinhard Mumm wurde am 25. Juli 1873 in Düsseldorf geboren. Er studierte in Bonn, Halle, Berlin und Utrecht Theologie. Später war er Herausgeber der „Christlich-Sozialen Wäiter“, und Direktor des „Christlich-Sozialen Bundes“. 1917 wurde er Ehrenleiter der Berliner Universität. Seit 1918 war Mumm Mitglied des Zentralausschusses für Innerer Mission, des Deutsches-Christlichen Kirchenrates und der Verfassunggebenden Preussischen Kirchenversammlung, später der Generalnieder, außerdem war Mumm Vorstandsmittglied der Preussischen Hauptkirkengesellschaft, Vorsitzender der Evangelischen Hauptstelle gegen Schand und Schmutz und der „Sozialen Gesellschaft für das evangelische Deutschland“. Mumm ist wiederholt Mitglied des Reichstages gewesen und war 1919/20 Mitglied der Verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung. Dem neuen Reichstag gehörte er nicht mehr an. Zahlreiche Veröffentlichungen entstrammen seiner Feder.

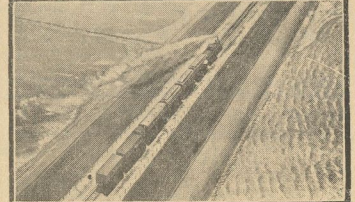
Japans Mandchurien-Politik

Grav Uchida vor dem Parlament.

Tokio, 26. August. Außenminister Grav Uchida hielt im Parlament seine mit Spannung erwartete Rede über Japans Politik gegenüber der Mandchurie. Er kündigte zunächst die bevorstehende amtliche Anerkennung des neuen mandchurischen Staates durch Japan an, die das einzige Mittel zur Sicherung des Friedens im Fernen Osten sei. Mit einem Wort an den Mandchurienausschuss des Völkerbundes erklärte Uchida, daß Japan niemals einer Auflösung zustimmen werde, wie sie anheingeben zu gewissen Kreisen in einer Übertragung der Oberhoheit über die Mandchurie an China in der einen oder anderen Form gefordert werde. Die Unterwerfung der Mandchurie von China sei veranlaßt worden durch den chaotischen Zustand Chinas, die Herrschaft der Kriegsgeneräle und den eigenen Wunsch der mandchurischen Bevölkerung. Japan trage seine Schuld an der mandchurischen Revolution.

Japans Vorgehen in der Mandchurie sei weder eine Verletzung des Kellogg-Paktes noch des Neun-Mächte-Abkommens. Es sei eine lüchertlich gerechtfertigte Ausübung der Selbstverteidigung, die aus außerordlichen Umständen

durchführendes Staates möglich und von anderen Ländern in ähnlichen Umständen schon angewandt worden sei. Uchida betonte, daß Japan keinesfalls die Mandchurie annektieren wolle. Eine Lösung müsse den Interessen des mandchurischen Volkes entsprechen, Japans Rechte garantieren und ein Miederauflösen der fremdenfeindlichen Bewegung vermeiden.



Unter Bild zeigt eine Luftaufnahme vom Hindenburgdam, der die Insel Opt mit dem Festland verbindet. Der Dam wurde von der Reichsbahn in den Jahren 1923 bis 1927 mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen RM erbaut und ist 11 Kilometer lang. Selbst die schlimmsten Sturmfluten können dieses Wunderwerk deutscher Technik nicht mehr erschüttern.

Adolf von Schlagintweit

Man darf den Namen Adolf von Schlagintweit eigentlich nicht allein nennen, denn er gehört zu seinen Brüdern Hermann und Robert, und nur selten findet man unter Brüdern den gleichen Trieb nach Fortschritt, auf gleichem Gebiet, Hand in Hand und ohne Neid. Den schwersten Schicksalsstoß jedoch ging Adolf von Schlagintweit, der mittlere der drei Brüder. Die Erziehung der Brüder war hervorragend, und schon auf der Universität fielen die beiden ältesten Brüder, Hermann und Robert, durch ihre Arbeiten auf, die vor allem der Geisteswissenschaft der Alpen galten. Die Brüder hatten das Glück in Alexander von Humboldt einen eifrigen Fürsprecher zu finden, und er empfahl die Brüder, die alle drei geborene Münchener waren, der Huld des hochfürstlichen Königs Maximilian II. von Bayern. Die Gesamtgeographie der Alpenforschung der drei Brüder fand in dem Werke „Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie und Geologie der Alpen“ niedergelegt. Die wissenschaftliche Welt wurde auf die Brüder aufmerksam. Es war eine große Auszeichnung, daß die Brüder Schlagintweit zu Forschungsreisenden nach der entfalteten Ostindien-Kompanie nach Indien gelangt wurden. Sie gingen in Indien oftmals getrennte Wege, und es war ein mit vielen Gefahren verbundenes Forchten, das am 2. Dezember 1854 in Bombay begann. Die gigantische Kleinarbeit der Forchter in den nächsten drei Jahren, verbunden mit einem außerordentlichen Glück, das keine Gefahr und kein Sündenbrot zu demut unermesslich. Sie folgten Spuren, die noch kein Europäer betrat. Die letzte Reise Adolf von Schlagintweis galt einem Besuch der Grenzgebirge von Afghanistan. Im Vorhore wurde die letzte Einkäufe gemacht, und Anfang Mai 1857 ist Adolf von Schlagintweit auf einmalmalig bei Kabul östlich des Karakorum zu finden, der am 18. Juli 1857 überfallen wurde. Auf turkestanischem Gebiet beginnen die Widermärtigkeiten. Räuberband und anderes Gemetel treiben sich umher. Politische Umwälzungen in Kaschgar lassen größte Unsicherheit aufkommen. Wali Khan der neue Herr des Landes, feierte einen letzten Sieg im östlichen Turkestan, und in seiner Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Insoakommen, aimg er nach Kaschgar und mehrere sich fast täglich bei Wali Khan zur Siegesstunde lag er in der Nähe der Hauptstadt Kaschgar nach altatatarischer Weise eine Pyramide aus den Schindeln hingerichteter Gegner errichten. Seit dem 1. August 1857 lag sich Adolf von Schlagintweit unter Aufsicht gestellt, und als es ihm gelang, in Karand Inso

Bunter Wochenpiegel

Wir leben im Jahrhundert des Fliegens; das erkennt man auch an dem regen Interesse, das der Europäer überall findet. Dieser Sport ist tüchtig und ritterlich zugleich, und wohl jeder Sportmann lag mit aufrichtigem Behagen die tapferen und noch ehrsüchtigeren Jäger im Stallort ausstreuen. Der gewaltige Vorstoß der Italiener im Sportleben ist ein Ausdruck ihres ganzen staatlichen Strebens, ein Zeichen, daß in Italien der Sport mit allen Mitteln unterstützt wird, weil er als ein wichtiges Fundament der körperlichen Erziehung des Volkes erkannt wurde.

Augenblicklich herrscht wieder einmal eine kleine Panik in Ozeanfliegen. Allen von Amerika aus sind fünf neue Ozeanfliegen in Vorbereitung, und es wird teilweise sogar ein Wettrennen über den Ozean geben. Das größte Aufsehen erregt die „fliegende Familie“. Es handelt sich um den amerikanischen Industriellen George Hutchinson, der mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern im Alter von acht und sechs Jahren über Labrador, Grönland und Island England erreichen will. Aufser der Familie werden ein Pilot, ein Junker, ein Monteur und ein Photograph an Bord des Flugzeuges sein. Die amerikanischen Zeitungen beschreiben in sinnigen Reportagen, was für reizendes Spielzeug die Kinder Hutchinsons mitnehmen werden. Wir wollen uns durchaus nicht in die Familienangelegenheiten von Mr. Hutchinson einmengen. Da aber nur einmal die „fliegende Familie“ das Interesse der Weltpresse gefunden hat, muß man sich doch wundern, daß sich kaum eine kritische Stimme erhebt, die darauf hinweist, daß auch heute noch ein solcher Versuch kein Kinderspiel ist und auch kein Spiel mit Kindern sein sollte. Obgleich der Flug dann werden die abnungswollen Kinder die ersten Kinder sein, die den Ozean im Flugzeug überqueren bzw. — wahrlich eine Revolution, an der viele Eltern ihre Freude haben könnten! Aber wo ist die Moral von der Geschichte? Nichts rechtfertigt diesen Unterfangen. Kinder einer Gefahr aussetzen, die sie gar nicht selbst erkennen können.

Das war die erste harte Kuriosität auf dem Gebiete der Fliegerei, oder es heißt auch nicht das bessere Gegenstück. Ein Brüsseler Journalist wollte gegen die hohen Tarife der Personenüberfahrt protestieren und kam dabei auf den Gedanken, sich einfach als Paket anbieten zu lassen. Mit einer richtigen Luftpostabfertigung wurde er erledigt. Er ist in Brüssel auf dem Flugplatz und wollte laut Anweisung an eine Londoner Zeitung befördert werden. Er war sozulagen der Mann, der sich selbst „aufgab“. Allen Einwendungen dieht er die Bekämpfung des Luftschadens entgegen, obwohl auch „Lebenmittel“ von der Frucht nicht ausgeschlossen sind. Da man ihm nach langem Kampfe juristisch die Eigenschaft eines Lebensmittels nicht abstreiten konnte, wurde schließlich dieses „Paket“ zur Beförderung zugelassen. Nach achtsündigem Warten zwangte man die menschliche Frucht zwischen die übrigen Pakete, und der Journalist verbrachte die Flugszeit in einer ziemlich unglücklichen Lage. Im Abend kam er in London an, aber er durfte nicht ohne weiteres davonlaufen, denn Pakete werden erst am nächsten Morgen weiterbefördert. So hielt man das lebende Paket einfach im Paketraum des Flugzeuges ab, ließ es weder essen noch telefonieren oder sich eigenmächtig entfernen. Erst am nächsten Morgen wurde dem verängstigten Journalisten die Paketbeschriftung abgenommen und die Beförderung der entsprechenden Dittung bei der Londoner Zeitung ab. Bei seinem Rückflug nach Brüssel zahlte der Journalist 50 Mark mehr, als dafür sehr gemächlich im Falle einer Wasserzellekabine und bei sich entschlossen, nicht weiter über das Problem der Tarifierung der Personen zu polemisieren.

Aus der Welt der Motore ist uns noch ein anderes heiteres Erlebnis bekanntgeworden, dessen Hauptteil ein Wiener Taxichauffeur ist, der dauernd mit der Verkehrsordnung in Konflikt kam. Er fuhr zwar keine Leute über den Haufen, tutere aber ungebührlich und was es sonst noch für seine Liebertretung geben mag. Der arme Chauffeur konnte die verkehrswidrigen Vorkommnisse nicht mehr ertragen und ließ sich schließlich abrummen. Aber eine sechsstündige Haft geht so schnell vorüber. Sobald der Chauffeur hatte seine Rechnung ohne den wachhabenden Schutzmännern gemacht. Nachdem die sechs Stunden um waren, rührte sich kein Mensch, um den Chauffeur freizulassen. Er protestierte gegen die Tat. Da kam der Schutzmännern und erklärte kurz und bündig, gar nicht weitergehendem, daß der Verkehr noch zwölf Stunden zu brummen habe. Es nutzte kein Protest. Erst nach weiteren zwölf Stunden kam der Chauffeur zum Wort. Es hagelte von ihm Beschwerden über unzulässige Haft an allen Ecken und Enden. Schließlich kam die Wiener Polizei

auf einen geraden gemalten Gesetzen. Der Chauffeur bekam folgende Befehle ausgestellt: „M. Bilstein, hast irrtümlich 12 Stunden mehr verurteilt. Daher bei eventueller Strafe wären 12 Stunden gutzuschreiben.“ Ein Gutachten auf eventuelle Strafe ist wirklich ein Zeichen der Neuheit. Es geht nichts über den Dienst am Kunden und ist es auch nur bei der Wiener Polizei! 30 rg.

Sonntagsgedanken

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ — Ein jeglicher wird seine Last tragen. Schon das wäre Segen dieses Wortes, wenn es dazu führte, daß wir die Augen aufstun und auf den andern schauen, statt fast an ihm vorüberzugehen. Es käme dann, wenn wir die Last auch nur sehen, von selbst zum Tragen der Lasten, die auf den Seelen der Menschen liegen. Dabei schon das ein Mittragen der Last ist, wenn man anhöret, was der andere zu klagen hat, wenn er in unfer Herz ausflüchten könnte, was ihm zu Boden drückt, und er das mit unsrer Schultern abladen könnte, was ihm allein zu schwer ist.

Aber unser Wort greift weiter und tiefer. Es gibt einfach keine Gemeinschaft, ob es die Ehe oder die Familie, die Kirche oder die Bismarcksgesellschaft oder ein Freundeskreis und so, wo das nicht Tat und Wirklichkeit sind. Einer trage des andern Last!

Kurz vorher lesen wir in der Schrift: „So ein Mensch von einem Fehler überladen würde, lo helfe ihm wieder zu recht.“ Dem überden Bruder soll ich zurechtbringen. Der mir wie ein Kreuz auf dem Haupte liegt, ist für ihn nicht abzuwenden, sondern tragen. Der, welcher in Sorgen leidet, — ich soll ihm helfen, lo gut ich kann. Jede fremde Last soll sein ein Appell an mein Gewissen, ein Anreiz zur Betätigung meiner Liebe sein. Alles Liebel, das die Kräfte lähmt, alle Unlust der Verhältnisse, alle Zwingge, deren der einzelne nicht Herr wird, auch alle Schwächen des Glaubens, der Willenskraft und der Erkenntnis — alles das gehört unter das Wort: Einer trage des andern Last!

Wenn es nun weiter heißt: „Ein jeglicher wird seine Last tragen, widerpricht das nicht dem vorher Gesagten? Beides scheint sich zu widersprechen und bildet doch eine Einheit. Menschen, die immer nur an sich und ihre Last und ihre Kräfte denken, werden immer elender, während die, welche im Dienst für andere sich aufopfern, darüber ihren eigenen Jammer, wenn nicht verzessen, lo doch leichter tragen werden. Indem ich anderen helfe, helfe ich mir selber, und indem ich mit mir selber fertig werde, bin ich zugleich anderen eine Hilfe. So ergründet sich jedes mit einander. Einer trage des andern Last, und ein jeder wird seine Last tragen.

Aber zu unferer Last, mit der wir wird gerne zu tun haben, noch andere Lasten hinzunehmen, — wer kann das alles tragen? Keiner — wenn wir nicht den großen Lastträger kennen, der in ein Kreuz trägt und aller Menschen Kreuz brennt. Ohne ihn würden wir uns tottragen an unferer Last; aber der Blick auf ihn und sein Kreuz gibt uns Tragekraft für unfer und Liebestraft für andere Lasten, wie es lo schon ein Vers der Bräutigamsgemeinde ausdrückt:

Die Last, worunter ich heiden lagen.
Sich selbst von Kindern leucht zu tragen.
Wenn sie des Kreuzes Kraft erfährt.

Deutsches Recht auf seine Kolonien.

Noch sind die Genfer Verhandlungen in aller Erinnerung, die in Kampf um die Reparationen waren. Es ist dort nicht vergessen, daß das deutsche Volk großes Verdienst an der Förderung der Gleichberechtigung Deutschlands wird nach wie vor heftigster Widerstand entgegensteht. Aber nicht nur die Frage der Reparationen und der Abkräftung gilt es zu regeln, eine gleich brennende Frage, die für Deutschlands Zukunft von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, muß gelöst werden, nämlich die Wiedererlangung unferer Kolonialbesitzes.

Wir wissen, wie der Versailles Vertrag entstanden, wissen, worauf die Kolonial-, die Kriegsschuldfrage aufgebaut worden ist. Gouverneur Dr. Schme lag in seinem Buch über die Kolonialschuldfrage: „Es ist auf dem Grund einer Lage ein Gebäude aufgebaut worden, das Gebäude der fremden Mandatsbehörden über die deutschen Kolonien. Epistolische Handlungen haben sich fälschlich mit dem Mantel moralischer Tugend umhüllt.“ — Soll immer weiter die Lage irrtümlicher sein? In unfer kolonialen Sache kann Deutschland dem Spruch jedes unparteiischen Gerichtshofes mit Zuversicht entgegen-

sehen. Ein nach Recht und Gerechtigkeit auf Grund der Tatsachen gefälltes Urteil kann nur dahin lauten: Deutschland ist zu Recht schuldlos geworden. Die Ansprüche seiner Kolonien liegt nicht nur im Interesse jener Länder und ihrer Eingeborenenbevölkerung, sie liegt im Interesse der Menschheit. Um den Frieden in der ganzen Welt, die Arbeitstrait der Weltwirtschaft wiederherzustellen, liegt es in den Händen Frankreichs und Englands, einseitigvoll das zurückzugeben, was uns von Rechts wegen gehört. In der französischen Zeitschrift „Le Monde nouveau“ schrieb G. Waqner 1930, daß „aus mehr als einem Grunde die Wiedereinigung Deutschlands in seine kolonialen Rechte nicht im deutschen, sondern auch in Frankreichs Interesse liegt. Wenn Frankreich die Initiative hinsichtlich Deutschlands Wiedereinigung in seine kolonialen Rechte ergreift, lo werde das nicht nur eine ausgezeichnete politische Geste, sondern auch wirtschaftlich von unerschätzbarem Vorteil sein.“ — Sie können Deutschland nicht aus der Weltwirtschaft ausschalten, können nicht ohne uns sein, zweite unferer Landesteile bilden draußen keine deutsche Kolonien unter sich, ihre Eigenart bewahren. Wohl haben sie fremde Nationalität angenommen, un ungelöst ihre Arbeit nachgeben zu können, aber immer in der Hoffnung, dieses einst wie einen lästigen, aber notwendig gewordenen Mantel abzuwerfen und sich frisch und frei zu zeigen. Sie können unter dem Schutze des in seiner Macht bewußten Völkerrechts. Sollten diese enttäuscht werden, die draussen in der Fremde ihr Leben, ihren Kampfesmut, ihre Arbeitstrait für Deutschland einbringen? Nein und nodmals, nein. Wenn man die Zahlen liest, die die mit überreichen Kolonialbesitz behafteten Staaten aus unferen Kolonien allein herausgewirtschaftet haben, lo sind die Reparationen leicht bezahlbar. Aber das wird nicht ergründet, auch das verschleierte Privatvermögen im Ausland von 10 Milliarden Geldmark nicht. In dem Artikel 22 des Versailles Vertrages handt für alle Mandatsverwaltungen die besondere Bestimmung, daß der Staaten, Waffen- und Waffenhandel abgestellt werden muß. Ferner ist die Errichtung von Besatzungen oder von Heeres-, Flottenstützpunkten und militärischen Auswüchsen der Eingeborenen verboten.“ Daran können sich weder die Franzosen noch Engländer. All das zusammen machten unfer Kolonien von der erzwungenen Mandatsverwaltung frei, frei für unsere Interessen, für unsere Arbeitslosen, die auf Arbeit und Brot sehnsüchtig warten. Deutschland kann es ihnen im eigenen Lande nicht geben, dazu ist zu wenig Raum vorhanden. Auch sind wir zu weit in der Kultur, in der Industrie, in allen Erwerbszweigen vorgeschritten, als daß wir allort auf die Erzeugnisse unferer Kolonien verzichten und wie einst vor 1887 nur eigene, einheimischen Boden bewirtschaften könnten. Demals hatten wir Geld genug, unsere geringen Bedürfnisse durch die Einfuhr ausländischer Produkte zu befriedigen. Heute nicht mehr. Die Bedürfnisse sind größer, unprägnabler geworden, das Geld aber weniger, das des Versailles Vertrages, von uns zwang, die Kolonien herzugeben, das der Reparationen, das des Dames- und Youngplans.

Für die Wiedererlangung unferer Kolonien kämpft der koloniale Volksbund. Der Führer dieses Bundes, Herr Dr. P. Deuteme, Sohn des Gouverneurs von Deutsch-Westafrika, rufft alle nationalgesinnigen Deutschen beiderlei Geschlechts auf zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, für die Erweiterung der Enge unferer deutschen Vaterlandes, für die Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerrecht und unter allen Staaten der Erde. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, W 57, Kurfürststr. 155. Der Beitrag beträgt bei Vorauszahlung monatlich 0,50 Mk., einzulegen in Freimarken.

A. Lüttger, Kolonialer Volksbund, Ragen (Hld.).

Neue Bücher und Zeitschriften.

„In „Mausloch“ oder „Rastloch“ für Antwort.“ Unter dieser originellen Überschrift bringt die Mittragung in ihrem Grenzgebiet ein wenig Randbemerkungen zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse. Poetische Gestalt erfüllt ausbreitliche und reich behaltene Aufsätze zur Sendung „Kolonien und das Deutsche“, zur Bearbeitung „Hund und Hund“ und zu manchen anderen Dars zu machen der letzten Fronten. In der Rubrik steht über „Das Neulle von neuem“ auf der 9. Großen Deutschen Kunstausstellung in Berlin berichtet. Das reich illustrierte Heft kostet nur noch 27 Pf., und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler zu beziehen.

A. Lüttger, Kolonialer Volksbund, Ragen (Hld.).

Die Waise.

„In der Waise.“ — Ein jeder wird seine Last tragen, widerpricht das nicht dem vorher Gesagten? Beides scheint sich zu widersprechen und bildet doch eine Einheit. Menschen, die immer nur an sich und ihre Last und ihre Kräfte denken, werden immer elender, während die, welche im Dienst für andere sich aufopfern, darüber ihren eigenen Jammer, wenn nicht verzessen, lo doch leichter tragen werden. Indem ich anderen helfe, helfe ich mir selber, und indem ich mit mir selber fertig werde, bin ich zugleich anderen eine Hilfe. So ergründet sich jedes mit einander. Einer trage des andern Last, und ein jeder wird seine Last tragen.

Aber zu unferer Last, mit der wir wird gerne zu tun haben, noch andere Lasten hinzunehmen, — wer kann das alles tragen? Keiner — wenn wir nicht den großen Lastträger kennen, der in ein Kreuz trägt und aller Menschen Kreuz brennt. Ohne ihn würden wir uns tottragen an unferer Last; aber der Blick auf ihn und sein Kreuz gibt uns Tragekraft für unfer und Liebestraft für andere Lasten, wie es lo schon ein Vers der Bräutigamsgemeinde ausdrückt:

Die Last, worunter ich heiden lagen.
Sich selbst von Kindern leucht zu tragen.
Wenn sie des Kreuzes Kraft erfährt.

Deutsches Recht auf seine Kolonien.

Noch sind die Genfer Verhandlungen in aller Erinnerung, die in Kampf um die Reparationen waren. Es ist dort nicht vergessen, daß das deutsche Volk großes Verdienst an der Förderung der Gleichberechtigung Deutschlands wird nach wie vor heftigster Widerstand entgegensteht. Aber nicht nur die Frage der Reparationen und der Abkräftung gilt es zu regeln, eine gleich brennende Frage, die für Deutschlands Zukunft von ausschlaggebender Wichtigkeit ist, muß gelöst werden, nämlich die Wiedererlangung unferer Kolonialbesitzes.

Wir wissen, wie der Versailles Vertrag entstanden, wissen, worauf die Kolonial-, die Kriegsschuldfrage aufgebaut worden ist. Gouverneur Dr. Schme lag in seinem Buch über die Kolonialschuldfrage: „Es ist auf dem Grund einer Lage ein Gebäude aufgebaut worden, das Gebäude der fremden Mandatsbehörden über die deutschen Kolonien. Epistolische Handlungen haben sich fälschlich mit dem Mantel moralischer Tugend umhüllt.“ — Soll immer weiter die Lage irrtümlicher sein? In unfer kolonialen Sache kann Deutschland dem Spruch jedes unparteiischen Gerichtshofes mit Zuversicht entgegen-

sehen. Ein nach Recht und Gerechtigkeit auf Grund der Tatsachen gefälltes Urteil kann nur dahin lauten: Deutschland ist zu Recht schuldlos geworden. Die Ansprüche seiner Kolonien liegt nicht nur im Interesse jener Länder und ihrer Eingeborenenbevölkerung, sie liegt im Interesse der Menschheit. Um den Frieden in der ganzen Welt, die Arbeitstrait der Weltwirtschaft wiederherzustellen, liegt es in den Händen Frankreichs und Englands, einseitigvoll das zurückzugeben, was uns von Rechts wegen gehört. In der französischen Zeitschrift „Le Monde nouveau“ schrieb G. Waqner 1930, daß „aus mehr als einem Grunde die Wiedereinigung Deutschlands in seine kolonialen Rechte nicht im deutschen, sondern auch in Frankreichs Interesse liegt. Wenn Frankreich die Initiative hinsichtlich Deutschlands Wiedereinigung in seine kolonialen Rechte ergreift, lo werde das nicht nur eine ausgezeichnete politische Geste, sondern auch wirtschaftlich von unerschätzbarem Vorteil sein.“ — Sie können Deutschland nicht aus der Weltwirtschaft ausschalten, können nicht ohne uns sein, zweite unferer Landesteile bilden draußen keine deutsche Kolonien unter sich, ihre Eigenart bewahren. Wohl haben sie fremde Nationalität angenommen, un ungelöst ihre Arbeit nachgeben zu können, aber immer in der Hoffnung, dieses einst wie einen lästigen, aber notwendig gewordenen Mantel abzuwerfen und sich frisch und frei zu zeigen. Sie können unter dem Schutze des in seiner Macht bewußten Völkerrechts. Sollten diese enttäuscht werden, die draussen in der Fremde ihr Leben, ihren Kampfesmut, ihre Arbeitstrait für Deutschland einbringen? Nein und nodmals, nein. Wenn man die Zahlen liest, die die mit überreichen Kolonialbesitz behafteten Staaten aus unferen Kolonien allein herausgewirtschaftet haben, lo sind die Reparationen leicht bezahlbar. Aber das wird nicht ergründet, auch das verschleierte Privatvermögen im Ausland von 10 Milliarden Geldmark nicht. In dem Artikel 22 des Versailles Vertrages handt für alle Mandatsverwaltungen die besondere Bestimmung, daß der Staaten, Waffen- und Waffenhandel abgestellt werden muß. Ferner ist die Errichtung von Besatzungen oder von Heeres-, Flottenstützpunkten und militärischen Auswüchsen der Eingeborenen verboten.“ Daran können sich weder die Franzosen noch Engländer. All das zusammen machten unfer Kolonien von der erzwungenen Mandatsverwaltung frei, frei für unsere Interessen, für unsere Arbeitslosen, die auf Arbeit und Brot sehnsüchtig warten. Deutschland kann es ihnen im eigenen Lande nicht geben, dazu ist zu wenig Raum vorhanden. Auch sind wir zu weit in der Kultur, in der Industrie, in allen Erwerbszweigen vorgeschritten, als daß wir allort auf die Erzeugnisse unferer Kolonien verzichten und wie einst vor 1887 nur eigene, einheimischen Boden bewirtschaften könnten. Demals hatten wir Geld genug, unsere geringen Bedürfnisse durch die Einfuhr ausländischer Produkte zu befriedigen. Heute nicht mehr. Die Bedürfnisse sind größer, unprägnabler geworden, das Geld aber weniger, das des Versailles Vertrages, von uns zwang, die Kolonien herzugeben, das der Reparationen, das des Dames- und Youngplans.

Für die Wiedererlangung unferer Kolonien kämpft der koloniale Volksbund. Der Führer dieses Bundes, Herr Dr. P. Deuteme, Sohn des Gouverneurs von Deutsch-Westafrika, rufft alle nationalgesinnigen Deutschen beiderlei Geschlechts auf zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, für die Erweiterung der Enge unferer deutschen Vaterlandes, für die Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerrecht und unter allen Staaten der Erde. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, W 57, Kurfürststr. 155. Der Beitrag beträgt bei Vorauszahlung monatlich 0,50 Mk., einzulegen in Freimarken.

A. Lüttger, Kolonialer Volksbund, Ragen (Hld.).

Neue Bücher und Zeitschriften.

„In „Mausloch“ oder „Rastloch“ für Antwort.“ Unter dieser originellen Überschrift bringt die Mittragung in ihrem Grenzgebiet ein wenig Randbemerkungen zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse. Poetische Gestalt erfüllt ausbreitliche und reich behaltene Aufsätze zur Sendung „Kolonien und das Deutsche“, zur Bearbeitung „Hund und Hund“ und zu manchen anderen Dars zu machen der letzten Fronten. In der Rubrik steht über „Das Neulle von neuem“ auf der 9. Großen Deutschen Kunstausstellung in Berlin berichtet. Das reich illustrierte Heft kostet nur noch 27 Pf., und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler zu beziehen.

A. Lüttger, Kolonialer Volksbund, Ragen (Hld.).



Ill. (Fortsetzung)

„Mausloch“, natürlich. Aber dennoch — weißt du — Thassilo kann ohne mich nichts machen. Aber auch ich brauche ihn gewissermaßen. Wenigstens vorerst noch. Es ist mein Plan — aber kamst du auch schonmal? Da — nun denn — es ist mein Plan, mich später von ihm zu trennen, wenn erst der Marschall Herrschaften vollendet sein wird. Dann nehme ich mit einer Angenauer zum Kampagne, denn Stellung ich be-
stimmte!

„Wirst du da n den Gesandten annehmen?“
„Sicher. Es macht mir selbst Spaß. Und nicht uns auch später in der englischen Gesellschaft.“

„Aber die neunzigjährige Krone kann ich schon immer in meine Taschentücher stecken lassen!“ fragte sie beharrlich.
„Wenn du mich jetzt gleich dafür neun Kisse gibst! Aber laß nur Thassilo solche Tücher nicht sehen.“

„Bemahre“, sagte sie.
„Also die neun Kisse!“ tief er und drängte in stürmischer Leidenschaft auf Beate ein.

Er sah in diesem Augenblicke in ihr taum sein künftiges Weib, dem er Ehrfürcht schuldete. Er empfand nur die Schönheit und litt darunter, daß er sie nicht auf der Stelle ganz in seine Arme nehmen durfte. Lo verließ er sie.
Und während sie sich nicht und sich Wagen, Wagen, Mand tüssen ließ, dachte sie ruhig, daß Thassilo doch ein famulärer Mensch sein müsse, und daß es demnach ein wahres Glück sei, daß nicht der, sondern Edeles um sie angehalten habe.

III.
Der 15. März kam. Er brachte keinen der „neun Commerstage“, die der Volks Glaube an ihn erwartete. Aber alle Welt war dem Himmel doch dankbar, daß er daslichte Grau, das ihn, blendend wie Weißblech, bedeckte, sich nicht zum Regen gewölkt zusammenfaltenlassen ließ.

Wo der Fuß in dener Wandlung, zwischen flachen, sandigen Ufern, in die Meeressucht trat, hatte man, an der Wand-

mauerte, standen neben der Geißelstraße, Badernagel und seine Genossen, auch Thassilo und Edeles.
Am Pavillon drängten sich die jungen Damen aneinander. Viele lachten. Andere waren biß vor Aufregung und Beat- stand sehr aufrecht und überlas noch einmal das von Herrn Rebus verfertigte Empfangsgeld.

Rechts und links vom Pavillon erhoben sich kleine Tribünen, die Ränge der Davortstehenden beschränkten mit ihren Schreiteln betrage den Rand der Brüstung.
Dort saßen die Gäste aus der Umgegend und die Damen der händlichen Würdenträger. Da sah Georg Willher, heute in vollkommener jungerlicher Haltung, ein Cavalier, der seine nachlässigen Alltagsgewohnheiten mit seinen vertragenen Kindern zusammen beheim gehalten hat. Er trug einige Muszuminer- gen: eine Kriestbedemünze, eine Laptlermedaille und das Eiserne Kreuz. Alles zusammen bildete eine hübsche, farben- mantere kleine Gruppe auf dem schwarzen Freid, und Beate dachte, daß es wunderbar was sei.

Da sah auch Herr Rebus, in ganz ungehämmt, aber von einem ersten Berliner Schneider gearbeiteten Freid, sehr eleganter in seiner interessanten dunklen Schönheit.
Da sah auch Walle Freiherr von Holbin. Da er es sah, baden sich die Marktbeder gleich. Er sah seinen Vater, den man auf gefamnt hatte, recht ähnlich. Aber der hatte sich ganz als Krautjungel gegeben. Der junge Baron trug ein Monocle, er sah etwas bläsig und gelangweilt aus, unter seiner Stumpfnose stand ein pärtliches, dunkles Bärtchen. Ueberrings war er ein überzarter Mensch, der etwas normberichtig, wenn er stand. Er trug keine Orden. Nur das Sokanmetreuz hing ihm „aus dem Halse“. Alle Damen fanden ihn „sehr vornehm“.

Da sah auch Thassilos Mutter. Sie war gekommen, um Zeugin dieses großen Tages zu sein, und der immer sehr bettägigeren Schwägerin, Edeles Mutter, recht, recht genau alles erzählen zu können. Sie war auch gekommen, um Beate mit nach Berlin zu nehmen. Beate sollte doch die Schwägerin werden, um zu lernen und die ersten Tage bei den Damern verbringen.

Der Bürgermeister und drei Stadtratsbeder harrten am Bahnhof der Ankunft des Sonderzuges.
Auf dem Freidplatz sollte Wadernagel nebst drei anderen städtischen Würdenträgern den Landesherrn empfangen.
Dicht gedrängt stand die Menge im Kreise. Die Stadtratsbeder hielten die Aufsicht kaum ohne Mühe frei.
Innerhalb des Freidplatzes, den zunächst ein Freid zum be-
freunden Herrern mit Notendilatern in die Händen förmlich um-

städter Seite, den Freidplatz hergerichtet. In dessen Mitte be- stand sich ein kleines aufgemastetes Fundament. Daneben stand ein Denkstein. Er sollte, sobald der Landesherr die Ur- funden in den kleinen Hehrtraum des Fundaments gelegt und die drei Hammerschläge auf den Verfluchstein dieses Erin- nerungsgedächtnisses getan hatte, auf das Fundament gehoben werden.

Wadernagel, als Vorsitzender der für diese Angelegenheit gebildeten Kommission, stand darauf gestanden, auf dem ein Marschall der Gemeindegemeinde dieses kleine Denkmal ausführen dürfe.
Flegendäums standen im Kreis, durch Tamengurklaren miteinander verbunden.
An einer Stelle trat ein Pavillon mit seiner offenen Seite an die Grenze dieses kleinen Freidplatzes.

In ihm saßen die Festungswachen des Landesherrn harrten, um ihm gegebenen Augenblicks im Zuge entgegenzuwallen.
Nun war der große Augenblick da.
Vor dem Bahnhof stand der Landbauer des Freiherrn Malte von Holbin von Friederichsenhof. Vier herrliche Grauschimmel in silberverziertem Geschirr bildeten ein Gespann, das des hohen Gollens würdig war. Malte von Holbin hatte es der Schwelgereichen, obwohl er aber vielmehr seine Busenver- bindung seit sehr und Zug mit dem Magistrat von Marktort auf höchst gespanntem Fuße stand, wegen einer Grenzweise, die Gegenstand endloser Prozesse war.

Allein Wadernagel hatte versprochen, seinen Einfluß geltend zu machen, denn er vertrat in jenem Prozeß den Friederichsenhof. Eine Equipage für den Landesherrn schlugt man auch nicht ab, und vielmehr noch: Malte von Holbin, der seit seiner Bräutigamsgemeinde Friederichsenhof gesehen worden war, nahm die Einladung zu Geier an.

Der Bürgermeister und drei Stadtratsbeder harrten am Bahnhof der Ankunft des Sonderzuges.
Auf dem Freidplatz sollte Wadernagel nebst drei anderen städtischen Würdenträgern den Landesherrn empfangen.
Dicht gedrängt stand die Menge im Kreise. Die Stadtratsbeder hielten die Aufsicht kaum ohne Mühe frei.
Innerhalb des Freidplatzes, den zunächst ein Freid zum be-
freunden Herrern mit Notendilatern in die Händen förmlich um-

städter Seite, den Freidplatz hergerichtet. In dessen Mitte be- stand sich ein kleines aufgemastetes Fundament. Daneben stand ein Denkstein. Er sollte, sobald der Landesherr die Ur- funden in den kleinen Hehrtraum des Fundaments gelegt und die drei Hammerschläge auf den Verfluchstein dieses Erin- nerungsgedächtnisses getan hatte, auf das Fundament gehoben werden.

Wadernagel, als Vorsitzender der für diese Angelegenheit gebildeten Kommission, stand darauf gestanden, auf dem ein Marschall der Gemeindegemeinde dieses kleine Denkmal ausführen dürfe.
Flegendäums standen im Kreis, durch Tamengurklaren miteinander verbunden.
An einer Stelle trat ein Pavillon mit seiner offenen Seite an die Grenze dieses kleinen Freidplatzes.

In ihm saßen die Festungswachen des Landesherrn harrten, um ihm gegebenen Augenblicks im Zuge entgegenzuwallen.
Nun war der große Augenblick da.
Vor dem Bahnhof stand der Landbauer des Freiherrn Malte von Holbin von Friederichsenhof. Vier herrliche Grauschimmel in silberverziertem Geschirr bildeten ein Gespann, das des hohen Gollens würdig war. Malte von Holbin hatte es der Schwelgereichen, obwohl er aber vielmehr seine Busenver- bindung seit sehr und Zug mit dem Magistrat von Marktort auf höchst gespanntem Fuße stand, wegen einer Grenzweise, die Gegenstand endloser Prozesse war.

Allein Wadernagel hatte versprochen, seinen Einfluß geltend zu machen, denn er vertrat in jenem Prozeß den Friederichsenhof. Eine Equipage für den Landesherrn schlugt man auch nicht ab, und vielmehr noch: Malte von Holbin, der seit seiner Bräutigamsgemeinde Friederichsenhof gesehen worden war, nahm die Einladung zu Geier an.

Der Bürgermeister und drei Stadtratsbeder harrten am Bahnhof der Ankunft des Sonderzuges.
Auf dem Freidplatz sollte Wadernagel nebst drei anderen städtischen Würdenträgern den Landesherrn empfangen.
Dicht gedrängt stand die Menge im Kreise. Die Stadtratsbeder hielten die Aufsicht kaum ohne Mühe frei.
Innerhalb des Freidplatzes, den zunächst ein Freid zum be-
freunden Herrern mit Notendilatern in die Hände förmlich um-

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

Nr. 35

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



Spätsommertag

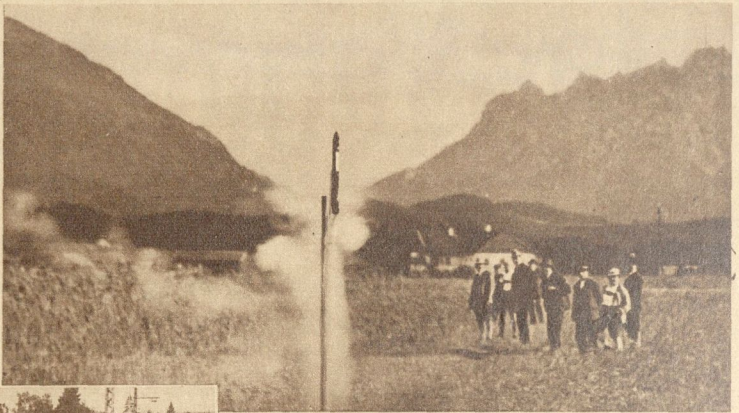
Landschaft bei Homberg in Hessen

AK

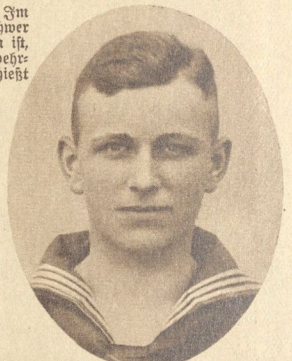


Bilder der Zeit

Unten: Schwere Unweterschäden in Oberbayern. In der Gegend von Garmisch-Partenkirchen ging kürzlich ein starkes Unwetter nieder, das durch Hagel und Regen großen Schaden anrichtete. — Ein Bahndamm bei Garmisch, der von Wassermassen unterpült und unbefahrbar gemacht wurde
S.B.D.

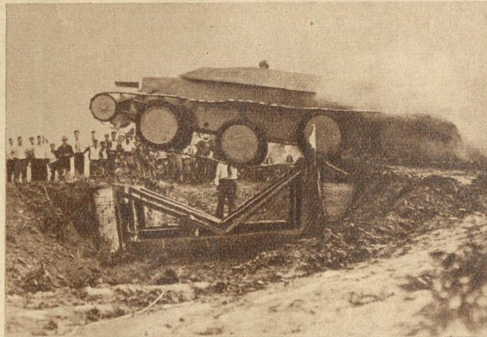


Maschinen als Hagelabwehr. Im Alpenvorland, das besonders schwer von Hagelunwettern betroffen ist, hat man jetzt mehrere Hagelabwehrstationen errichtet. Man beschießt mit Maschinen die gefahrdrohenden Wolken und zwingt sie dadurch zur Regenabgabe. Denn bekanntlich entsteht der Hagel dann, wenn Regenschichten, von Aufwinden getragen, in höhere, kältere Lagen gerissen werden, wodurch die Wassertropfen zu Hagel erstarren. Die Anregung zu dieser Einrichtung gab die Beobachtung, daß während des Krieges an der Front häufig vom Hagel heimgesuchten Weisbroten Hagel fiel. — Abdruck einer Hagelkateche bei Reichenthal
Presse-Photo



Der Seefabett Otto Weismüller, der als einziger Bayer bei dem Untergang der „Riobe“ ums Leben kam. Er stammte aus Kelheim an der Donau

Ein „fliegender“ Tank. In der amerikanischen Armee soll ein neues Tank-ungeheuer eingeführt werden, das nicht nur wie die bisher schon existierenden Tanks alle Geländeschwierigkeiten überwindet, sondern sogar große Sprünge auszuführen vermag. Der Tank bei einem Geländesprung
S.B.D.



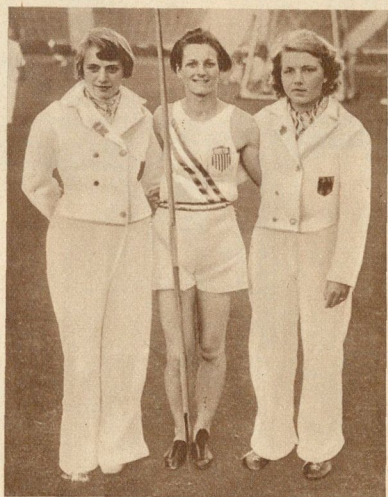
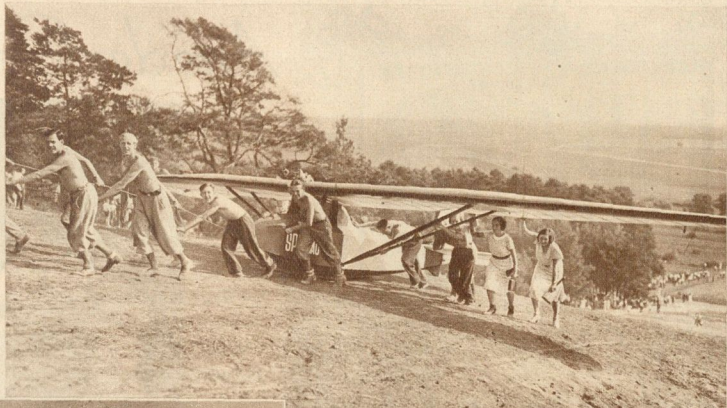
Zum Heimat- und Trachtenfest, das kürzlich die Spreewälder in Betschau feierten. Alt überlieferte Trachten und fröhliche Spiele nach alten Bräuchen gaben dem Fest ein heiteres, farbenfrohes Gepräge. — Oben: Beim traditionellen „Hahnrupfen“ auf der Festwiese. Links: Spreewälder Mutter führt ihre Sprößlinge zum Festplatz
Cennede



Allerlei vom Sport

Ein neuer Segelflugplatz wurde kürzlich bei Berlin eingerichtet. Das neue Segelflieger-Lager Steinberg bei Ahrensdorf (Flugverband Sturmvoegel), wurde vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgebaut. — Ein neues Segelflugzeug wird zum ersten Flug auf den Starthügel geschleppt

Semede

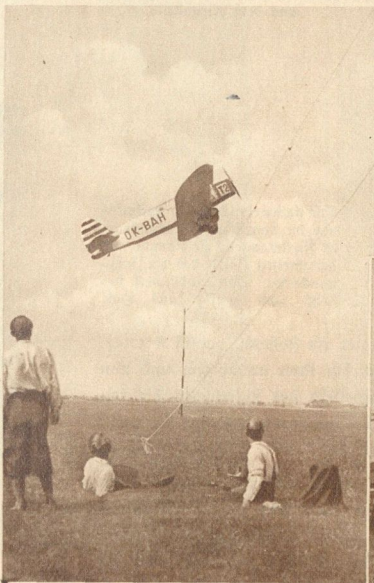


Deutsche Ruderer erkämpften die Goldmedaille in Los Angeles. — Der siegreiche Vierer des Berliner Ruderklubs mit Steuermann Neumann und der Mannschaft Ellert, Goetz, Meyer und Spremberg in Los Angeles

Semede

Die Olympischen Speerwurf-Siegerinnen. Bei den Olympischen Speerwurf-Wettkämpfen der Damen in Los Angeles gewann Amerika die Goldene Medaille und Deutschland die Silberne und Bronzene Medaille. — Die drei Siegerinnen nach ihren Erfolgen, von links: Frä. Heischler (Bronzene Medaille), Frä. Didrikson (Goldene Medaille) und Frä. Braumüller (Silberne Medaille)

S.S.D.

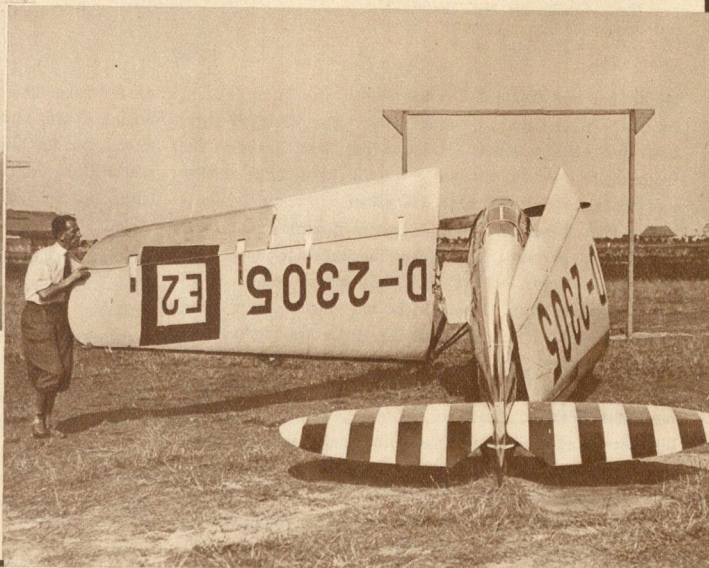


Zum Europarundflug 1932

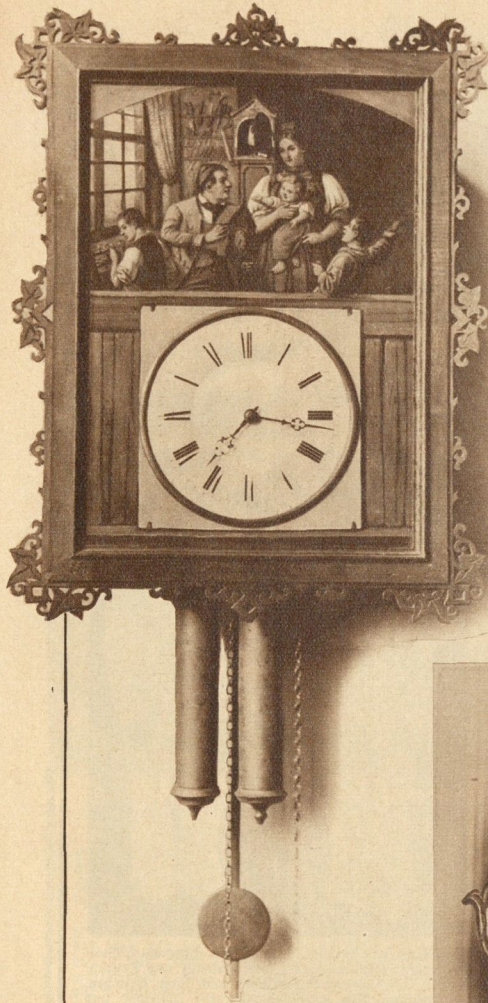
Die Maschinen, die sich zum Rundflug gemeldet haben, werden vor dem Start einer genauen Material- und Eignungsprüfung unterzogen.

Oben: Ein tschechisches Flugzeug bei der Steifheitsprüfung in Eilen. Rechts: Das Auf- und Abfliegen, eine der wichtigsten Prüfungen für den technischen Wettbewerb, wird eifrig geübt

Semede, S.S.D.



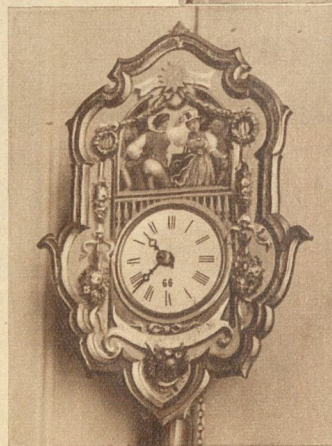
Aus der Geschichte der Schwarzwälder Hausindustrie



Uhren mit alten Trachtendarstellungen aus dem Schwarzwald, die dem Volkskundler und Trachtenforscher wertvolles Material an die Hand geben

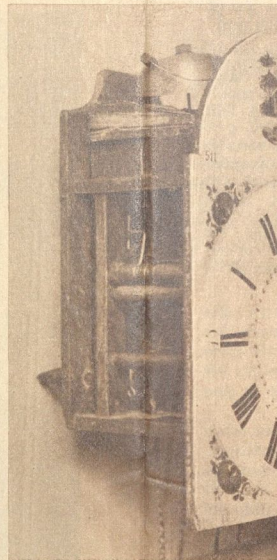


Die Schwarzwälder Ausbimmlichter reichen Winter zwingt Hausindustrie nach. In landläufigen Wenigswälder Hausgewerbe des Blechlöfelfchmiedens anfänglich in der Gege Hausverhandels immer Schon vor Jahrhunderten eine Berühmtheit und „Blasmännlein“ begeht durch alle Lande trugen nicht nur auf die Blasmhütten, sondern vertrieb Löffel, Bürsten und Holz. Aber nicht alle das Blechlöffel schmieden oder da kamen gegen Ende paar tüchtige Häusler Schwarzwaldblosters S. Einfall, sich auch einmacherei zu versuchen.



So wie sie damals dem Volksmaler Vorbild waren, leben sie heute noch. — Trachtengruppe aus dem Kirnbachtal

Das echte Schwarzwälderhaus, ein



Die nachweislich älteste Ruckuckuhr im staatlichen Uhrenmuseum in Furtwangen; sie stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Räderwerk besteht noch völlig aus Holz

Wasasträger aus England herüber Kunde und Probefstücke in die Berge ihrer Heimat gebracht hatten. Der Werkstoff dazu, das Holz, wuchs ihnen sozusagen vor den Fenstern der Bauernhöfe und als Werkzeuge taten's Zirkel, Säge, Messer und Bohrer. So entstanden die ersten, einfachen Schwarzwälder Holzuhren mit ihrem hölzernen Dreirädertwerk, ihrer jochförmigen „Anruhe“ und ihrem Wadensteingewicht an der rauhen Hanffschnur. Aber schon bald darauf ging man zu Verbesserungen über: Drahtgetriebe und Messingräder lösten das hölzerne Triebwerk ab; an die Stelle des jochförmigen Wagballens der „Anruhe“ trat der Schwingpendel. Besondere Sorgfalt legte man schließlich auf das Zifferblatt, das man mit solider Lackmalerei verzierete. Den Stoff für den bildlichen Ausschmuck der Uhrenschilder nahm man durchweg aus Feld und Flur der Heimat, aus Tier- und Pflanzenwelt. Im Schwarzwälder Uhrenmuseum zu Furtwangen sind entzückende Zeugnisse dieser bäuerlichen Malkunst überliefert. Zu höherer Kunstfertigkeit entwickelte sich die Uhrenschildmalerei,

als Schwarzwalbmaler wie Johann Baptist Kirner, Luzian Reich usw. sich ihrer annahmen, und nun finden wir im Siebelfeld des Zifferblatts die reizenden Darstellungen aus dem Volks- und Trachtenleben des Schwarzwalds.

Allmählich aber genügte es unsern Uhrenbastlern nicht mehr, sich nur allein zwei Zeiger über zwölf Zahlen drehen zu lassen. Da mußte schließlich ein Einsiedler das Uhrenglöcklein anschlagen oder ein Trompeter die Stunde anblasen, Ruckuck und Wachtel mußten singen oder der Herr Sul Man verfertigte Kalender- und Westirnläufe, Uhren mit Glockenspielen und Musik.

Was anfänglich nur eine Nebenbeschäftigung einiger Schwarzwälder Häuslersleu schließlich zu einem bedeutenden Gewerbe des ganzen badischen Oberlandes a ingenieur Werwig, der Erbauer der Schwarzwaldbahn, in Furtwangen eine besond Leben rief, die heute noch neben der später dort gegründeten Schnitzerschule eine Schwarzwaldbindustrie bildet.

Text von Wilhelm Fladt. — Fotos von Hans Rejla



er Schwarzwälder Uhrenindustrie

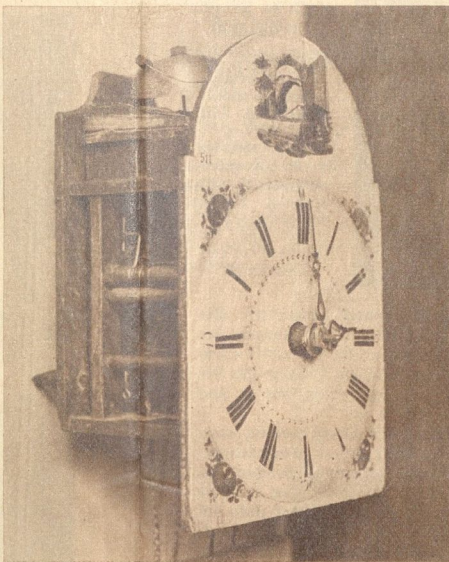
Die Schwarzwälder sind von jeher ein betriebames Völkchen gewesen. Die geringe Auskömmlichkeit ihrer kleinbäuerlichen Betriebe und die Langlebigkeit ihrer schnee- reichen Winter zwingt sie dazu. Man half immer und hilft auch heute noch mit etwas Hausindustrie nach. Und wenn es auch nur ein paar dürftige Groschen abwirft, der landläufigen Genügsamkeit ist es hinreichend. Auf solche Weise entstanden die Schwarzwälder Hausgewerbe der Bürstenbinderei, der Schneflerei, der Schnitzerei, der Glasbläuferei, des Blechlöffelschmiedens und der Handweberei. Die Erzeugnisse daraus vertrieb man anfänglich in der Gegend selber, bis die wachsende Geschäftstüchtigkeit die Grenzen dieses Hausierhandels immer weiter steckte, bis weit über die deutschen Grenzpfähle hinaus. Schon vor Jahrhunderten waren die Schwarzwälder Glassträgergenossenschaften eine Verühmtheit und man konnte in allen Gegenden des europäischen Kontinents den „Glasmännlein“ begegnen, die im hochgepackten Rückkorb die Erzeugnisse ihrer Heimat durch alle Lande trugen. Sie beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Glaswaren ihrer bäuerlichen Glashütten, sondern vertrieben auch ebenso fleißig Blechlöffel, Bürsten und Holzwaren aller Art.

Aber nicht alle daheim konnten Gläser blasen, Blechlöffel schmieden oder Schachteln schnefeln. Und da kamen gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein paar tüchtige Häuslerleute in der Gegend des Schwarzwaldklosters St. Peter auf den findigen Einfall, sich auch einmal in der Kunst der Uhrmacherei zu versuchen, von der die wandernden

Der letzte Rest der ehemals so weit verbreiteten Hausindustrie: Holzschnitzer aus Furtwangen, der die Gehäuse und die Hirschköpfe zu den modernen Kuckucksuhren schnitzt



Das echte Schwarzwälderhaus, ein Bild aus dem Kirnbachtal



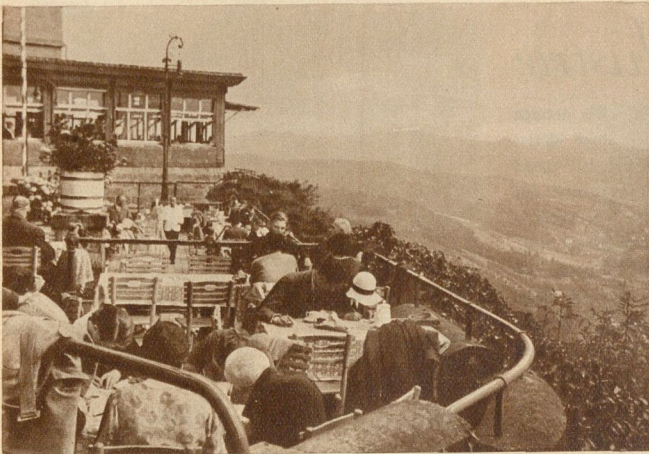
mußten singen oder der Herr Sultan mußte die Augen rollen. ren mit Glockenspielen und Musikwerken.

niger Schwarzwälder Häuslerleute gewesen war, wuchs sich ganzen badischen Oberlandes aus, so daß 1850 der Oberon, in Furtwangen eine besondere Uhrmacherschule ins ründeten Schnitzereischule einen wichtigen Mittelpunkt der

t. — Fotos von Hans Keglaff.



Der Berg der Helden und — der Esel



Weit dehnt
sich der
Blick vom
Drachen-
fels
über das
Sieben-
gebirge

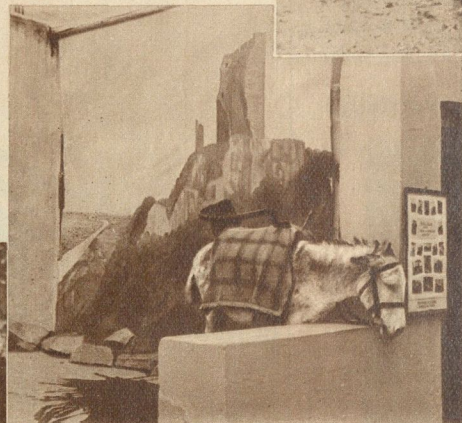
Ein Berggipfel am Rhein ist so berühmt und bekannt wie der Drachenfels zu Königswinter am Siebengebirge. Wohl zählt die romantische Rheingasse zwischen Bingen und Bonn der Burgen und Berge sehr viele, aber an keinen bindet sich Sage und nicht zum letzten auch Volksgunst so stark wie an den Berg des Roland und Siegfried. Roland, einer der Paladine Karls des Großen, wählte die Tochter des Drachenfelsers zur Braut. Nach der Schlacht im Tal von Roncevalles aber galt Roland tot, und seine Braut nahm den Klosterschleier im Kloster zu Nonnenwerth im Rhein. Der heimkehrende Roland, der seine Braut nicht mehr fand, haute voll Gram sich die Burg Rolandsdied, von der er in den Hof des Klosters schauen konnte, das seine Liebe barg. So erzählt die Sage, die an den Drachenfels auch die Geschichte des graufigen Lindwurms bindet, dem so- und sovielen Töchter des Landes zum Opfer fielen, bis Siegfried den Kampf mit dem Drachen bestand.

Die verwitterte und malerisch zerfallene Burg auf dem Gipfel des Berges bringt das Volk gern mit der Rolandsage zusammen, obwohl sie der Rest einer erzbischoflichen Burg von Köln ist, die erst im 11. Jahrhundert erbaut wurde. Täglich erklimmen Tausende den nach der Rheinseite hin so stolz gestalteten Berg. In schönen Sonntagen sind es Zehntausende, darunter nicht wenige Holländer und Engländer, die von dem Gipfelrestaurant und der noch höher gelegenen Ruine



Schafft das gute
Grautter die
„starke Steigung“
nicht allein, so
schiebt der Führer
freundlich nach

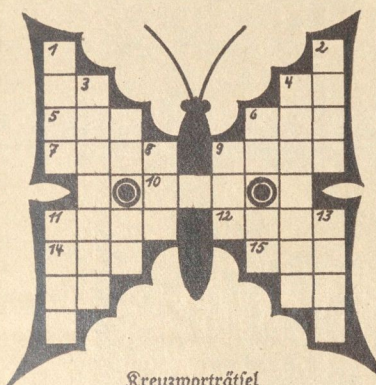
Das Eselchen, die
unvermeidliche
Begabe zum
Drachenfels. Mit
der gleichen
stoischen Ruhe trägt
er die Fremden
aufwärts und spielt
lebendige Kulisse
für Photographier-
lustige vor der
Leinwand mit dem
Drachenfels



aus die mit Recht vielgerühmte Aussicht stromauf bewundern. Die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth wie der Rolandsbogen, der alleinige Rest der einstigen Rolandsburg, geben dem Strombild einen in unzähligen Ansichtsarten und den unmöglichsten Erzeugnissen der Andenindustrie festgehaltenen charakteristischen Reiz, wie er zum zweiten Male nirgends am Rhein zu finden ist.

Man kann an warmen Tagen sehr schnell in Schweiß geraten, wenn man es unternimmt, den steil ansteigenden Pfad zu Fuß zu bewältigen. Daher macht auch die drollige Zahnradbahn, die ununterbrochen hinauf- und hinabrapfelt, gute Geschäfte. Nicht minder aber auch die Kolonne der Eseltreiber. Auf dem Drachenfels gewesen und nicht auf einem Esel hinaufgeritten zu sein, ist ein Verhängnis, wie etwa das Neapel ohne den Vesuv, Rom ohne das Kapitol besucht zu haben. Das behaupten wenigstens die Herren der Esel. Letztere selbst lassen mit einem bewundernswerten Gleichmut die unmöglichsten Belastungen über sich ergehen, wie sie auch eine gelegentliche Ruhepause hingehen lassen, sobald etwa infolge eines Regens die Besucherscharen für kurze Zeit verstiegen. — „Mach' mer doch e Wische“, so ermuntern die Besitzer der ungefähr zwanzig Photographiebuden mit ihren schauerlich-schönen Kulissen am Bergweg die Vorübergehenden zum Photographierenlassen und bieten tote und lebende Esel, Flugmaschinen und Lindwürmer usw. mit einer Zudringlichkeit und Ausdauer an, gegen die eine Pferdebremse ein kläglich bescheidenes Nichts ist. Amüsant wirkt daher durch den Gegenatz die einzige Schießbude am

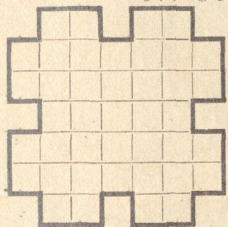
Der „Barde“ singt schmetternd seine Rheinlieder



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 5. Sportwink, 6. Waldgott, 7. deutscher Strom, 9. Schulraum, 10. Anerkennung, 11. Getreidemaß, 12. europäische Hauptstadt, 14. Bad an der Bahn, 15. türksche Kopfbedeckung.
 Senkrecht: 1. Häutlerwohnung, 2. Roman von Zola, 3. milchliche Lage, 4. italienischer Naturforscher, 8. Hoherpriester, 9. Stadt in Finnland, 11. Universitätsstadt, 13. sauerstoffreiche Luft. 168

Magische Figur



Die Buchstaben sind in die Figur so einzuordnen, daß sie waagrecht und senkrecht gleichlautend Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Bartscherer, 2. Gift, 3. deutscher Bildhauer (?), 4. Kriegsschiffboot, 5. Porzellanmanufaktur. 164

Das Blappermaul

Frig ist ein Blappermaul. Der Vater sagt: „Wenn du mal eine halbe Stunde den Mund halten kannst, werde ich dir fünfzig Pfennig schenken.“

Frig ist mucksmäuschenfoll. Bläulich lachend: „Papa, kann ich mal für zehn Pfennig was sagen?“ 175

Der Sohn des modernen Malers

Lehrer: „Färben, sage mir einige einfache Sätze.“

Färben: „Die Luft ist grün. Der Baum ist gelb. Das Gras ist rot. Die...“

Lehrer: „Aber — wo hast du denn diesen Unfuhm her? Wo hast du das jemals gesehen?“

Färben: „Auf Papas Bildern!“ 154

Klassiker . . .

Die Hausfrau hat ihr Mädchen ins Theater geschickt. „Was gab es eigentlich für ein Stück?“

„Ach, quäbige Frau, das habe ich vergessen —, aber es wurde nach Ost geschossen...“ 167

Auflösung

aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel:

Waagrecht: 1. Preis, 4. Saat, 6. Lord, 7. Sold, 9. Jda, 10. Malin, 11. Stamm, 12. Kaut, 13. Ma, 14. April, 16. Gas, 17. Kate, 18. Luft, 19. Tort, 20. Geit.

Senkrecht: 1. Para, 2. Rad, 3. Stolz, 4. Soda, 5. Alt, 6. Kneal, 7. Saft, 8. Darmast, 10. Maul, 11. Knie, 12. Krieg, 13. Raft, 15. Pan, 16. Gurt, 18. Loß.

Die Geschmäcker sind verschieden!



Wege. Deren Besitzer hält sich nämlich stumm im Hintergrunde und setzt dafür alle Hoffnung auf die Wirkung seiner beredsamen Tafel am Wege. Und ist man alsdann oben angelangt und strebt an Bier- und Kaffeetischen, Kutschen, Ställen und der letzten Photographiebude vorüber zur Rampe, von der aus sich die ersehnte Prachtlandschaft erschließt und will sich nun in dieses Meisterwerk der Natur vertiefen, da tönt graulich nahe aus wonnelam behärtetem und mit breitstrandigem Künstlerklapphut beschattetem Bardenmund zur Gitarre „Sinnal am Rhein . . .“. So ergibt man sich denn in das unabänderliche Schicksal und — läßt sich von der „Romantik“ umfassen. Sollte man dabei nicht voll zum Genuße der allerdings gerade hier besonders großartigen Landschaft kommen, so tut man gut, sich seiner Umgebung anzupassen und — auf wirkungsvoller Ansichtskarte einen Gruß vom „Berg der Helden und der Gel.“ an die lieben Freunde daheim zu senden!

Der Rhein mit dem Stebengebirge und dem Drachensfels im Hintergrund

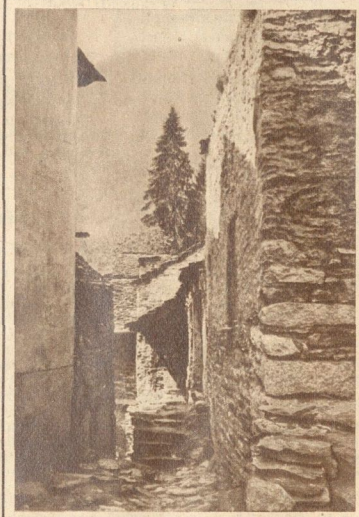
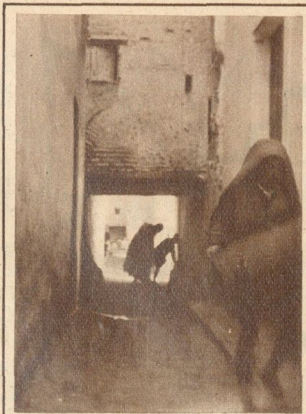


Licht und Schatten

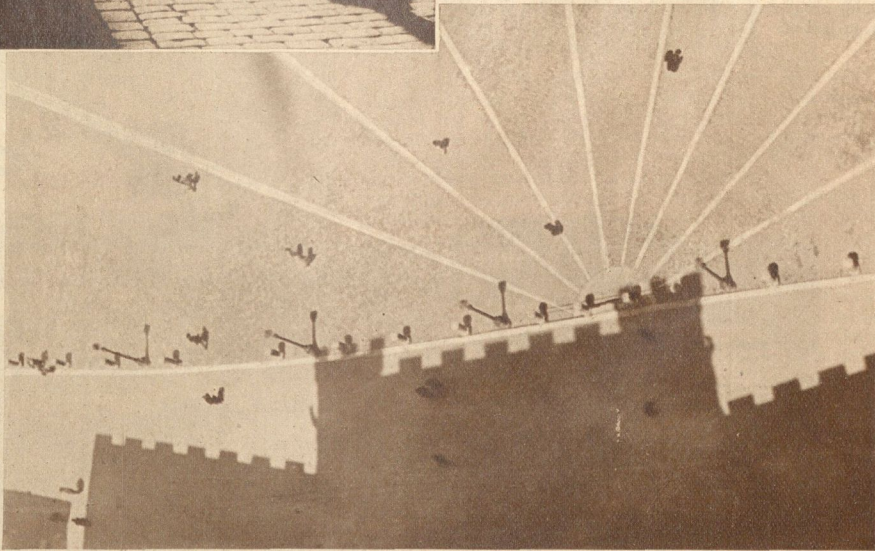


In Alt-Nürnberg
H. Baumann, Reichshall

In Dunkel
liegt die
Gasse, so
daß die
Menschen
vor dem
sonnen-
durch-
fluteten
Lichthof
wie
Silhouetten
wirken (im
Judenviertel
von Tetuan)



Die Sonnenreflexe und die scharfen, fast südland-
schen Schatten geben der engen Straße des halb
zerfallenen Arcegnò bei Ascona einen malerischen
Reiz
G. Kleinode, Berlin



Wie die Sonne selbst ihr
steinernes Ebenbild im
Pflaster und den Schatten
des Hauses sieht (Auf-
nahme aus Siena in
Italien) B. Fiedler, Dresden

AK

1932-35

Rupertisdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Ruhlmann — Verantwortlich für den Inhalt: J. Korth, Berlin S 42
Unverlangte Einsendungen bzw. Anfragen an die Schriftleitung können nur erwidert werden, wenn Rückporto beiliegt



Das Leben im Bild

Nr. 35

1932

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Spätsommertag

Landschaft

AK

